

boomenden Eventbereich aufgebaut. Für zahlungskräftige Kunden bot er exklusive Erlebnisführungen zu den architektonischen und kulturellen Highlights der Landeshauptstadt und ihres Speckgürtels an. Diese Führungen waren sehr erfolgreich, was auch an den Verkostungen lag, die ihren krönenden Abschluss bildeten.

Natürlich führte André die Teilnehmer nicht selbst durch die Landschaft, es sei denn, ein Marketingchef oder ein Geschäftsführer war dabei, dem er seine Agentur als neuen Werbepartner aufschwätzen konnte. Davon abgesehen waren diese Führungen mein Job. Um die Teilnehmer angemessen zu bespaßen, musste ich mich mit historischen Kostümen aus dem Fundus der Staatsoper als weibliche VIP unseres Landes verkleiden. Wie Königin Katharina von Württemberg oder Franziska

von Hohenheim. Bei den Führungen sonderte ich Unterhaltsames und eher wenig Tiefsinniges über die Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke ab.

Seit Andrés bewusstseinsweiterndem Aufenthalt auf dem französischen Weingut hatte er ein neues Steckenpferd: Genussführungen durch bekannte Weinlagen in und um Stuttgart, zu weintouristischen Sehenswürdigkeiten wie alten Keltern oder Weinmuseen und zu ausgesuchten Weingütern, bei denen allgemeines Backenaufblasen angesagt war.

Deshalb verbrachten Jeannette und ich unsere Feierabende mit Alkohol. Wir tranken uns durch die Württemberger Rebsorten und polierten unser Wissen über Wein auf. Genau genommen handelte es sich also um Arbeitszeit, wenn auch unbezahlte.

Meine Führung morgen würde in den berühmten und zigmillionenfach fotografierten Weinbergen auf den Hängen im Norden über dem Hauptbahnhof beginnen. Diese Weinberge hatten es als Bestandteil von Stuttgarts früherem Slogan »Großstadt zwischen Wald und Reben« zu einiger Berühmtheit gebracht. Wahrscheinlich auch deshalb, weil die ironische Slogan-Variante »Großstadt zwischen Hängen und Würgen« mindestens genauso bekannt war und bis heute das Stuttgart-Bild bei manchen Zeitgenossen aus anderen Regionen Deutschlands bestimmte.

Nach einer kleinen Runde über den Schillerplatz würde ich die Gruppe auf das malerische Weindorf in die Laube unseres neuesten Agenturkunden führen, des Weinguts Kepler. Umrahmt von reichlich weinseligem Design, gab es dort hauseigene Weine zu

verkosten, darunter Trollinger und Acolon. Dazu bekamen die Teilnehmer Käsegebäck und eine Kostprobe Weingelee serviert. Dieses Gelee gehörte zu einer Reihe von Produkten, die André gemeinsam mit dem Weingut entwickelt hatte und im laubeneigenen Shop verkaufte. Schließlich sollte sich der Abend finanziell auch für das Weingut lohnen. Win-win-Situation nannte sich das im Werbersprech. Was so viel bedeutete wie: Die Kasse sollte bei allen ordentlich klingeln.

Jeannette leerte ihr Glas, ohne weiter auf die sensorischen Feinheiten des teuren Acolons zu achten. »Hast du die Anekdoten und Weisheiten für deine Führung fertig?« Sie goss sich reichlich nach.

»Die habe ich für die Nachtschicht eingeplant. Sofern ich noch einigermaßen klar in der Birne bin.«

Jeannette zog die Mundwinkel hoch und prostete mir beschwingt zu. »Du, Bea, das ist kein Problem«, beruhigte sie mich, begleitet vom disharmonischen Klang unserer billigen Kelche aus einem schwedischen Möbelhaus. »Als selbstlose Freundin opfere ich mich gern. Mit dem Rest der drei Flaschen werde ich allein fertig.«

Vor lauter geistigem Dauerlauf in der Agentur hatte ich tagsüber nur eine Packung Nüsse geknabbert. Bereits nach dem ersten Glas stieg mir der gehaltvolle Rotwein zu Kopf. »Der haut ordentlich rein«, stellte ich in wenig weinkennerischem Straßenslang fest und deutete auf die halb leere Flasche. »Wie teuer war der noch mal?«

Jeannette hob eine Augenbraue. »Frag nicht, Bea. Eindeutig die falsche Liga für mies bezahlte Agentursklavinnen wie uns. Aber es